Mussolini und die Schweiz

Autor(en): **Martig, Peter**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Berner Zeitschrift für Geschichte und Heimatkunde**

Band (Jahr): **45 (1983)**

PDF erstellt am: **27.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-246260

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

MUSSOLINI UND DIE SCHWEIZ

Von Peter Martig

«Il mio soggiorno in Svizzera fu pieno di difficoltà. Non durò molto, ma fu pieno di momenti duri (...). Oggi ringrazio i momenti difficili. Erano più numerosi di quelli belli e felici, ma questi ultimi non mi diedero niente[1].»

Mussolinis Aufenthalt in der Schweiz stellt, wie das einleitende Zitat aus «La mia vita»[2] belegt, einen entscheidenden Abschnitt seines Lebens, eine wichtige Phase seiner persönlichen Entwicklung dar. Der bekannte italienische Faschismusforscher und Mussolini-Biograph Renzo De Felice spricht von einem Lebensabschnitt, der «grundlegend, unter manchen Aspekten sogar entscheidend, für die Formung Mussolinis»[3] war. Es sei deshalb erlaubt, obwohl bereits verschiedene Schriften zu diesem Thema bestehen[4], erneut auf das Verhältnis Mussolinis zur Schweiz zu sprechen zu kommen. Dies vor allem deshalb, weil seit dem Erscheinen der letzten grösseren Publikation zu den italienisch-schweizerischen Beziehungen, Katharina Spindlers Untersuchung der diplomatischen Kontakte zwischen 1920 und 1930[5], der Forschung durch die Edition der «Diplomatischen Dokumente der Schweiz»[6] und durch die Erschliessung bisher unbearbeiteter Quellen des Staatsarchivs des Kantons Bern eine Reihe von Dokumenten zugänglich gemacht wurde, die neues Licht auf die Persönlichkeit Mussolinis und die schwer entwirrbaren Grundzüge seiner Politik gegenüber unserem Land werfen.

Ausgangspunkt der vorliegenden Studie soll die Annahme bilden, dass es sich beim Verhältnis Mussolinis zur Schweiz um eine wechselseitige Beziehung gehandelt habe, die hauptsächlich durch drei Faktoren bestimmt wurde: Zum einen ist die *Grundhaltung Mussolinis* gegenüber der Schweiz zu berücksichtigen, die geheimen oder offenen Sympathien und Antipathien, die sein Handeln und seine Anordnungen gegenüber unserem Land leiteten. Dieser erste Faktor dürfte wesentlich durch die Erfahrungen bestimmt worden sein, die Mussolini während seines Aufenthaltes in der Schweiz in den Jahren 1902 bis 1904 sammelte.

Zum zweiten ist der Frage nachzugehen, wie sich Mussolinis Grundhaltung gegenüber der Schweiz *offiziell manifestierte.* Vor allem auf diplomatischer Ebene sollen gewisse Äusserungen und Handlungen Mussolinis exemplarisch herausgegriffen werden, und zwar wiederum in der Absicht, Aufschlüsse über sein tatsächliches Denken und seine wahren Motive zu gewinnen.

Zum dritten sollen schliesslich verschiedene *Reaktionen der Schweiz* auf Mussolini und die italienische Aussenpolitik untersucht werden. Dabei soll einerseits wiederum die offizielle Schweiz (Bundesrat, Diplomatie), andererseits aber auch die Optik faschistischer Organisationen in unserem Land skizziert werden.

Ziel der vorliegenden Arbeit ist es, aufzuzeigen, in welchen Punkten die bereits erwähnten, neu erschlossenen Quellen die bisherige Forschung bestätigen, ergänzen beziehungsweise korrigieren.

* * *

Am 9. Juli 1902 reiste mit einer Gruppe italienischer Arbeiter der knapp zwanzigjährige Elementarschullehrer Benito Mussolini bei Chiasso in die Schweiz ein. Abenteuerlust und die Hoffnung, in unserem Land endlich Arbeit zu finden, hatten ihn zum Verlassen seiner Heimat bewogen. Obwohl politisch vorbelastet - sein Vater Alessandro war eben als Anarchist ins Gefängnis gewandert -, war es nicht Mussolinis primäres Ziel, sich in der Schweiz politisch zu betätigen.

Noch am gleichen Tag reiste Mussolini von Chiasso aus nach Yverdon weiter. Dort zerschlugen sich seine ersten Hoffnungen auf Arbeit rasch. Zwei Tage später fand er in Orbe eine Anstellung. Unterhalb der Stadt wurden gerade grosse Mietshäuser für die Arbeiter der Schokoladefabrik Peter-Cailler gebaut. Für 35 Rappen in der Stunde schleppte der junge Lehrer Bausteine ins zweite Stockwerk eines Neubaus[7]. So hatte sich Mussolini seinen Aufenthalt in der Schweiz nicht vorgestellt. Kein Wunder, dass er bereits nach sieben Tagen Orbe entmutigt verliess und nach Lausanne weiterreiste.

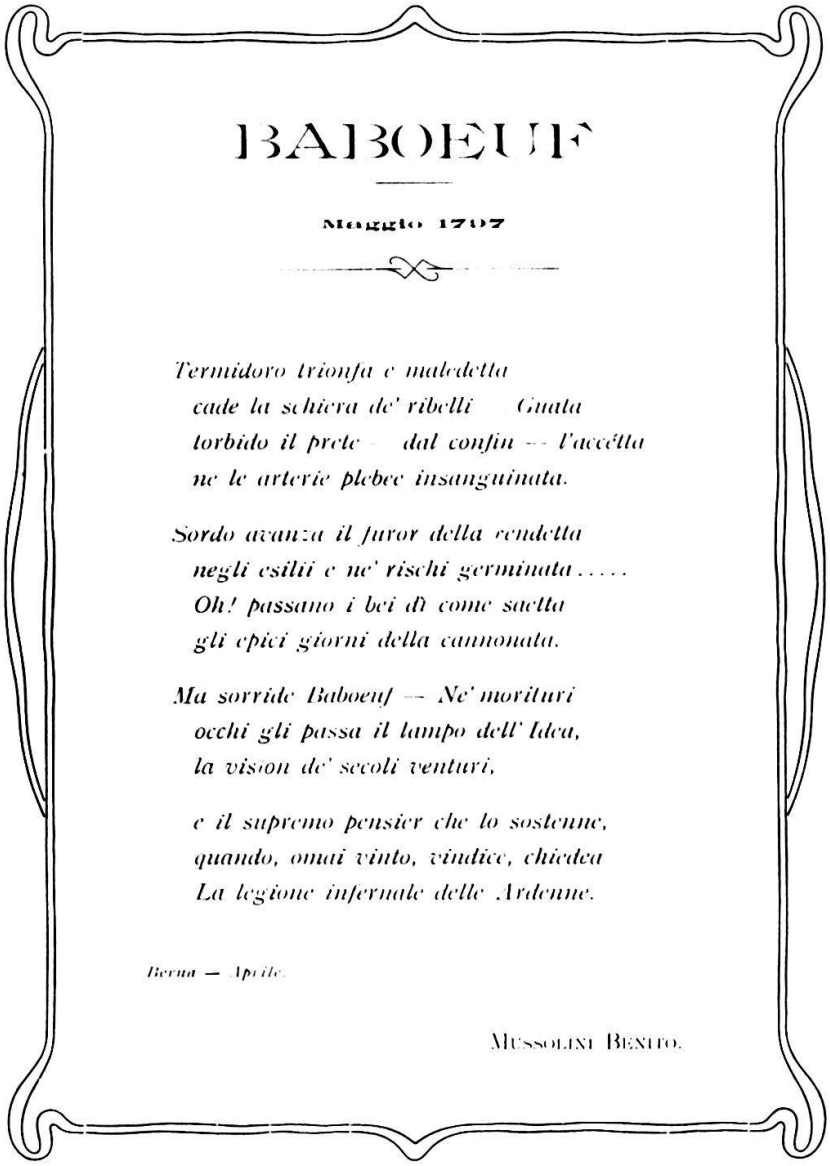
In Lausanne, dem Zentrum der italienischen Arbeiter in der Schweiz, hoffte Mussolini eine geeignetere Arbeit finden zu können. Vorerst erging es ihm hier aber erst recht schlecht: eine neue Anstellung fand sich so rasch keine, die in Orbe verdienten paar Franken waren bald ausgegeben. Mittellos verbrachte Mussolini einige Nächte unter dem «Grand-Pont», bis er am 24. Juli von der Polizei aufgegriffen und vorübergehend festgenommen wurde.

Wieder auf freiem Fuss, suchte Mussolini Kontakte zum Kreis der italienischen Sozialisten in Lausanne. Als Schullehrer standen seine Chancen gut; die italienischen Emigrantenorganisationen in der Schweiz verzeichneten in jener Zeit einen permanenten Mangel an Intellektuellen. Giacinto Menotti Serrati, der unbestrittene Führer der gewerkschaftlich organisierten italienischen Emigranten in Lausanne, hatte die Schweiz eben in Richtung Amerika verlassen. Der Advokat Tito Barboni hatte einen Teil seiner Funktionen, so auch die Herausgabe der Wochenzeitschrift «Avvenire del lavoratore» übernommen. Hier nun lag Mussolinis Chance: bereits in der ersten Nummer unter neuer Leitung, am 2. August 1902, erschien ein Artikel aus seiner Feder. Bis Ende Jahr verfasste Mussolini im «Avvenire del lavoratore» acht Artikel[8]. Zudem wurde er am 30. August 1902 in einer Versammlung der Lausanner «Muratori e manovali» zum Ortsgruppensekretär ernannt. Die besonderen Umstände und der Mangel an ausgebildeten Leuten innerhalb der gewerkschaftlichen Organisationen der italienischen Emigranten in Lausanne hatten also, zwanzig Tage nach seiner Einreise in die Schweiz, zu einem raschen Ende der wirtschaftlichen Not Mussolinis und zu einer Konsolidierung seiner Lebenslage geführt[9].

Mussolinis Aufenthalt in Lausanne dauerte acht Monate. Am 7. März 1903 wurde er als Sekretär der Lausanner «Muratori e manovali» zu einer Gewerkschaftssitzung nach Bern delegiert. Dort schienen Arbeiterunruhen unmittelbar bevorzustehen; Mussolini sollte die Unzufriedenen in ihrem Kampf unterstützen, also blieb der junge Revolutionär in der Bundesstadt.

Erneut verdiente Mussolini seinen Lebensunterhalt im Baugewerbe. Bei der Firma Froidevaux & Co. am Fischermätteliweg arbeitete er als Handlanger und Hilfsarbeiter. Im selben Quartier, an der Cäcilienstrasse Nummer 20, bewohnte er ein Zimmer. Der junge Muratore lebte in Bern nicht mehr unerkannt und anonym, sondern, wie

die Dokumente der Berner Polizei und der Bundesanwaltschaft zeigen, vom Auge des Gesetzes diskret überwacht. Landjägerwachtmeister Gottlieb Mollet, in ähnlichen Fällen bestens erprobt, begleitete Mussolini auf Schritt und Tritt. Bereits am 6. Mai 1903 machte Mollet die kantonale Direktion der Polizei auf ein Gedicht aufmerksam, das Mussolini in der Sondernummer des «Avvenire del lavoratore» zum 1. Mai veröffentlicht hatte[10]. Die Bundesanwaltschaft, ihrerseits auf den jungen Italiener aufmerksam geworden, wandte sich unverzüglich an die Berner Polizei und verlangte nähere Auskünfte über «dieses Individuum», das vor seinen Landsleuten Ansprachen gehalten haben soll, in denen es «der Anwendung von Gewalt das Wort redete»[11].



BABOEUF

Maggio 1903

Termidoro trionfa e maledetta
cade la schiera de' ribelli — Guata
torbido il prete — dal confin — l'accetta
ne le arterie plebee insanguinata.

Sordo avanza il furor della vendetta
negli esilii e ne' rischi germinata.....
Oh! passano i bei dì come saetta
gli epici giorni della cannonata.

Ma sorride Baboeuf — Ne' morituri
occhi gli passa il lampo dell' Idea,
la vision de' secoli venturi,

e il supremo pensier che lo sostenne,
quando, omai vinto, vindice, chiedea
La legione infernale delle Ardenne.

Berna — Aprile.

MUSSOLINI BENITO.

Durch das am 1. Mai 1903 im «Avvenire del lavoratore» erschienene Gedicht Mussolinis über den französischen Frühsozialisten François Baboeuf wurde die Berner Polizei auf den jungen Italiener aufmerksam.

Die Untersuchung gegen Mussolini zog, einer gewissen Eigendynamik folgend, immer weitere Kreise. Wachtmeister Mollet, sein unnachgiebiger Schatten, forderte Mussolini am 18. Juni[12] auf, unverzüglich vor der städtischen Fremdenkontrolle zur Einlage der Ausweisschriften zu erscheinen[13]. Mussolini selber erinnert sich in seiner Autobiographie: «Am Morgen des 18. Juni fand ich eine Karte, mit welcher ich auf die Polizeiwache gebeten wurde. Ich ging hin. Ich wurde in ein Büro geführt, wo ich mich einem Beamten gegenüberfand, der mir unzählige Fragen stellte. Dann stand er auf und erklärte mich unter der Anklage der Drohung als verhaftet. Es erschienen sofort zwei Schergen, welche mich in eine Gefängniszelle warfen. (...) Ich wurde von vorne und im Profil fotografiert und mein Bild gelangte, mit der Nummer 1751 versehen, in die Archive der Überwachungspolizei unter die gefährlichen Individuen[14]».

Was Mussolini nicht wissen konnte: Als er am 18. Juni die Räume der Berner Polizei betrat, war sein weiteres Schicksal in der Bundeshauptstadt bereits besiegelt. Schon einen Tag zuvor hatte Polizeidirektor Joliat den Berner Regierungsstatthalter angewiesen, Mussolini «auf Grund seines Schriftenmangels» polizeilich aus dem Kanton Bern ausweisen zu lassen. Diese Verfügung sollte dem Genannten sowie der städtischen Polizeidirektion eröffnet und *sofort* vollzogen werden[15].

Vorerst blieb Mussolini indessen wegen «lebensgefährlicher Drohung» in Haft. Die zehn Tage im Berner Untersuchungsgefängnis bildeten später die Grundlage für die von der faschistischen Propaganda beschworene «Leidenszeit» Mussolinis in der Schweiz. Mussolini selber scheint seiner Verhaftung weniger Gewicht beigemessen zu haben. Im Gegenteil, die Berner Polizei hatte dafür gesorgt, dass der junge Revolutionär den Makel, nie im Gefängnis für seine politischen Ideale gelitten zu haben, endlich loswerden konnte.

Am 27. Juni 1903 ging Mussolinis Berner Aufenthalt jäh zu Ende. Die gegen ihn geführte Untersuchung wurde vom zuständigen Richter mangels genügender Beweise (und ohne Entschädigung) aufgehoben. Mussolini wurde in einen Zug gesetzt und sodann, gestützt auf die am 17. Juni verfügte Fortweisung, polizeilich via Luzern nach Chiasso gebracht[16].

Die Ausweisung aus dem Kanton Bern bedeutete noch nicht das Ende von Mussolinis Schweizer Erfahrungen. Bereits zehn Tage nach seiner Ausschaffung kehrte der junge Revolutionär über die Grenze zurück. Den Monat Juli verbrachte er in Bellinzona, dem Hauptsitz des «Avvenire del lavoratore». Anfangs August finden sich seine Spuren erneut in Lausanne. Dieses Mal arbeitete Mussolini nicht mehr im Baugewerbe, sondern als Handlanger in einer Weinhandlung. Seine politischen Aktivitäten stellte er nun vermehrt in den Dienst des «Partito socialista italiano» in der Schweiz.

Im Oktober 1903 kehrte Mussolini für kurze Zeit nach Italien zurück. Eine schwere Erkrankung seiner Mutter veranlasste ihn, seinen Heimatort Predappio aufzusuchen. Ein zweiter, kürzerer Aufenthalt in der Westschweiz im Laufe des Jahres 1904 endete ähnlich wie seine erste Reise: Die Genfer Polizei entdeckte in seinem Reisepass gefälschte Angaben und veranlasste im November 1904 die neuerliche Ausweisung des unerwünschten Gastes.

Neun Jahre lang vermied es Mussolini, in die Schweiz zurückzukehren. Seine Fehde mit der Berner Polizei flackerte erst wieder auf, als er im Jahre 1913 im Rahmen

(Photographische Reduktion 1/7).

Polizeifoto Mussolinis, aufgenommen am 19. Juni 1903 während seiner Haft im Berner Untersuchungsgefängnis.

Mussolini, der junge Revolutionär: Sein Aufenthalt in der Schweiz beeinflusste entscheidend seine späteren politischen Vorstellungen und Ziele.

Die Cäcilienstrasse vor dem Ersten Weltkrieg. Das Fischermätteliquartier bildete eines der Zentren der Arbeiterunruhen des Jahres 1903.

Im heute vollständig renovierten Wohnhaus an der Cäcilienstrasse Nummer 20 logierte Mussolini während seines Berner Aufenthaltes im Jahre 1903.

einer Vortragsreihe erneut unser Land bereiste. Wachtmeister Mollet, wachsam wie eh und je, meldete unverzüglich dem Polizeikommando des Kantons Bern, dass der längst bekannte Benito Mussolini am 20. Juli in Flamatt eine Rede zum Thema «Wiedergeburt des Sozialismus in Italien» zu halten gedenke. Mussolini halte seine Ansprache nicht in Bern, weil er seinerzeit aus dem Kanton ausgewiesen worden sei[17].

Tatsächlich fand sich der Redner am vorgesehenen Tag im Hotel «Moléson» in Flamatt ein, mit ihm etwa vierhundert Personen, meist Angehörige der Italienerkolonie von Bern, die mit einem Spezialzug angereist waren. Ausser Reichweite der Berner Polizei hielt Mussolini vor «seinen» Berner Arbeitskollegen eine einstündige Rede. Die Freiburger Polizei, auf die Manifestation aufmerksam gemacht, sandte zwar einen Beobachter nach Flamatt, musste dann aber in ihrem Bericht feststellen, dass sie nicht in der Lage sei, Angaben über den Inhalt der Ansprache zu machen, da der Redner italienisch gesprochen habe ...[18].

Soweit Mussolinis Kontakte zur Schweiz vor dem Ersten Weltkrieg. Wie erwähnt, stellte für seine persönliche Entwicklung der Aufenthalt in unserem Land eine entscheidende Phase dar. Aus dem neunzehnjährigen, politisch noch nicht festgelegten Jüngling war in knapp zweieinhalb Jahren ein revolutionärer Kämpfer und Agitator geworden. Seine Kontakte zu führenden Sozialisten, ausführlich beschrieben im bereits mehrmals zitierten Aufsatz von Markus Mattmüller, beeinflussten entscheidend seine ideologischen Zielvorstellungen.

Einen bedeutenden Einfluss dürften die Ereignisse der Jahre 1902/04 aber auch auf das Bild, die Beurteilung ausgeübt haben, die Mussolinis Verhältnis zur Schweiz später, zur Zeit des Faschismus, prägten. Zweifellos passte unser Land auf keine Weise in sein politisches Konzept, das die Wiederaufrichtung eines Mittelmeerreiches vorsah, welches alle Völker italienischer Zunge vereinigen sollte. Zahlreiche Äusserungen und Handlungen Mussolinis wiesen denn auf eine tiefe, zum Teil kaum rational erklärbare Abneigung gegen die Schweiz hin.

Dessen ungeachtet blieben die offiziellen Beziehungen zwischen Italien und der Schweiz auch in faschistischen Zeiten freundschaftlich, ja geradezu herzlich. Insbesondere die schweizerische Diplomatie gefiel sich angesichts der immer klarer erkennbaren aggressiven Tendenzen des faschistischen Regimes allzu lange in einer Rolle des steten Nachgebens und der Beschwichtigung. Wie weit dabei gewisse Sympathien des damaligen Chefs der schweizerischen Aussenpolitik, Bundesrat Giuseppe Motta, für Mussolini und das faschistische Regime eine Rolle spielten, soll hier nicht weiter erörtert werden. Festzuhalten bleibt, dass der Begriff vom «faschistischen Doppelspiel», den Hans von Greyerz bereits 1961 verwendet hat[19], die italienisch-schweizerischen Beziehungen nach 1922 aufs beste charakterisiert und durch die jetzt publizierten «Diplomatischen Dokumente der Schweiz» vollumfänglich bestätigt wird. Jean Rodolphe von Salis' umstrittene These von der «Loyalität Mussolinis gegenüber der Schweiz»[20] verliert damit ihre Grundlage vollends. Dasselbe gilt für die Theorie jüngeren Datums, wonach auch totalitäre Regimes einen Prozess durchlaufen, dessen Endphase nicht mit zwingender Notwendigkeit vorausgesagt werden kann und ergo «Mottas Politik gegenüber Italien in der Zeit zwischen 1920 und 1930 (...) als erfolgreich bezeichnet werden [muss], wenn sie als ein Beitrag zur Konsolidierung des Frie-

dens betrachtet wird»[21]. Wer die neu edierten Quellen auf diese Frage hin untersucht, wird im Zusammenhang mit den schweizerisch-italienischen Beziehungen in der Zwischenkriegszeit nur schwerlich von einem Erfolg überzeugt sein können. Dass die Quellen eine deutliche Sprache sprechen, soll im folgenden erläutert werden.

* * *

Bereits vor seinem legendären «Marsch auf Rom» und der Machtübernahme in Italien verursachte Benito Mussolini einen ersten diplomatischen Zwischenfall: am 21. Juni 1921, im Anschluss an eine Rede des Königs, in welcher der Monarch den Abschluss des Friedens und die Einheit Italiens innerhalb seiner natürlichen Grenzen gefeiert hatte, meldete sich der junge faschistische Abgeordnete Mussolini zum Wort. Mit heftigen Worten erklärte er, die Einheit Italiens sei nicht eher vollendet, als das Tessin italienisch geworden sei[22]. Als der schweizerische Gesandte in Rom, Georges Wagnière, dem italienischen Aussenminister sein Befremden über Mussolinis Parolen ausdrückte, schickte sich das offizielle Italien unverzüglich an, ausgleichend zu wirken. Bereits sechs Tage nach Mussolinis Rede sprach sich Ministerpräsident Giolitti öffentlich gegen die irredentistische Provokation aus und bemühte sich, die entstandenen Wogen zu glätten[23].

Zufall oder nicht, am 29. Juni 1921 erschien im Schweizerischen Polizei-Anzeiger eine Bekanntmachung, in welcher über den «Elementarschullehrer und Handlanger» Benito Mussolini eine Einreisesperre verhängt wurde[24]. Als Mussolini knapp anderthalb Jahre später, dieses Mal als italienischer Staatschef, anlässlich einer Konferenz in Lausanne im November 1922 die Schweiz erneut betrat, mussten sich die Bundesbehörden beeilen, das ausgesprochene Verbot aufzuheben. Der Aufenthalt Mussolinis in Lausanne konnte in der Folge ohne Reibungen verlaufen. Eine Legende erzählt, dass sich der Duce nach einer Sitzung heimlich unter den «Grand-Pont» habe fahren lassen ...[25].

Mussolinis nächste Reise in die Schweiz, anlässlich der Konferenz von Locarno im Oktober 1925, liess sich noch unfreundlicher an. Dem Besuch war ein längeres Tauziehen vorausgegangen: Kommt er oder kommt er nicht? Der Konferenzort im Tessin passte Mussolini auf keine Weise; viel lieber hätte der stets aufs Prestige bedachte Duce die Verhandlungen auf italienischem Boden gesehen[26]. Nur die Aussicht, sich in Locarno die Brennergrenze garantieren zu lassen, bewog ihn dazu, in die Schweiz zu fahren[27]. Ganz anders tönte es dann aber bei seiner offiziellen Ankunft im Tessin: «Kaum auf Schweizerboden angekommen, beeile ich mich, Ihrer Excellenz und dem schweizerischen Bundesrate meine ergebenen und herzlichen Grüsse zu übermitteln, glücklich darüber, dass die Schweiz wieder einmal den Namen einer ihrer Städte mit einem denkwürdigen Ereignis, welches bestimmt ist, die Beziehungen zwischen den Völkern zu verbessern, verbindet!»[28], liess er Bundespräsident Musy am 15. Oktober 1925 telegraphisch mitteilen. Dass sich am selben Tag, an dem das Telegramm in der Presse veröffentlicht wurde, Bundesrat Motta genötigt sah, in einem Schreiben an die schweizerische Gesandtschaft in Rom auf die Tatsache hinzuweisen, dass «Grenzver-

letzungen durch italienische Grenzwächter in den letzten zwei Monaten geradezu an der Tagesordnung sind»[29], schien den offiziell freundschaftlichen schweizerisch-italienischen Beziehungen keinen Abbruch zu tun.

Ganz deutlich eröffnen sich in den beiden genannten Beispielen *zwei Ebenen,* auf denen sich die italienisch-schweizerischen Beziehungen in der Zwischenkriegszeit abspielten: Einerseits eine *diplomatische Ebene,* durch gegenseitiges Wohlwollen und Freundschaftsbekundungen charakterisiert, daneben aber eine *reale Ebene,* gekennzeichnet durch eine nie abreissende Kette von Grenzverletzungen, Pressefehden, Provokationen, irredentistischen Drohungen bis hin zur politisch motivierten kriminellen Tat. Wenn in Mussolinis Politik gegenüber der Schweiz überhaupt eine Komponente der Kontinuität feststellbar ist, dann ist dies zweifellos jenes *Doppelspiel,* durch das jede noch so gravierende Verletzung diplomatischer und völkerrechtlicher Grundsätze sofort ins Gegenteil verkehrt, durch verbale Versprechungen und Beschwichtigungen bagatellisiert wurde.

Die Reihe der Ereignisse, welche die schweizerisch-italienischen Beziehungen in der Zwischenkriegszeit belasteten, ist lang. Die folgende Aufstellung ist keineswegs vollständig; die Liste könnte ohne weiteres verlängert werden. In chronologischer Reihenfolge sind nach Mussolinis Locarno-Besuch an Zwischenfällen zu vermerken:

- Unzählige Auseinandersetzungen um irredentistische Drohungen und Artikel in italienischen Zeitschriften (Archivio storico, Adula, Catechismo del Balilla)[30].
- Handfeste Tumulte anlässlich der «Matteottifeier» in Genf im Juni 1926[31].
- Das Einreiseverbot nach Italien für den sozialdemokratischen Tessiner Regierungsrat Canevascini im Oktober 1927[32].
- Die Affäre Rossi; die Entführung des abgesprungenen ehemaligen Pressechefs Mussolinis, Cesare Rossi, durch faschistische Agenten nach Campione im Herbst 1928[33].
- Die Verhaftung des Basler Bürgers Emil Hofmaier in Italien und seine Verurteilung zu 15 Jahren Zuchthaus im Frühjahr 1929[34].
- Die beleidigende Rede des italienischen Gesandten in Bern, Graf Pignatti (welcher unter anderem feststellte, dass die Beziehungen zwischen der Schweiz und Italien getrübt seien, weil die schweizerischen Behörden Jagd auf Faschisten machten), vom Juli 1929[35].
- Die Verhaftung des Tessiner SBB-Angestellten Giuseppe Peretti durch die faschistischen Behörden im November 1929[36].
- Die Affäre Bassanesi, eines italienischen Antifaschisten, der im Juli 1930 in einem vom Tessin aus gestarteten Flugzeug über Mailand gegen die faschistische Regierung gerichtete Flugblätter abwarf[37].
- Die Affäre Fonjallaz, des Schweizer Obersten, der an der Spitze einer Delegation schweizerischer Frontisten im Oktober 1933 von Mussolini empfangen wurde[38].
- Dazu Dutzende von Grenzzwischenfällen, Grenzverletzungen, Schlägereien, Verhaftungen, Provokationen, die nicht selten als so gravierend angesehen wurden, dass sie im Bundesrat verhandelt wurden[39]. Allein im Jahr 1928 provozierten italienische faschistische Bewegungen über hundert diplomatisch zu erledigende Anstände[40].

Bei dieser Lage der Dinge von freundschaftlichen Beziehungen zwischen der Schweiz und Italien zu sprechen, scheint unverständlich. In der Geschichtsschreibung konnte das wenig realistische Idyll einer Harmonie zwischen den beiden Staaten nur deswegen entstehen, weil sich die Forschung allzu lange damit begnügte, allein die diplomatischen Quellen und die Erinnerungen der damals aktiven politischen Repräsentanten zu berücksichtigen. Bezeichnenderweise schien die offizielle Schweiz von all den Schwierigkeiten kaum berührt. In teilweise überschwänglichen Freundschaftsbezeugungen - die nicht selten die Grenze des guten Geschmacks tangierten[41] - wurden gutnachbarliche Beziehungen gemimt, die in Wirklichkeit gar nicht bestanden. Der schweizerische Gesandte in Rom, Georges Wagnière, spielte dieses Spiel mit und wurde nicht müde, in seinen Berichten nach Bern auf das Wohlwollen des Duce gegenüber der Schweiz hinzuweisen[42]. Kritik an dieser offiziellen schweizerischen Haltung, wie sie vor allem von der politischen Linken vorgetragen wurde, wies der Bundesrat mit dem Hinweis auf den Grundsatz der Nichteinmischung in die Innenpolitik anderer Länder zurück. Dieses Vorgehen trug ihm nicht selten den Vorwurf geheimer Sympathien für das faschistische Regime ein[43].

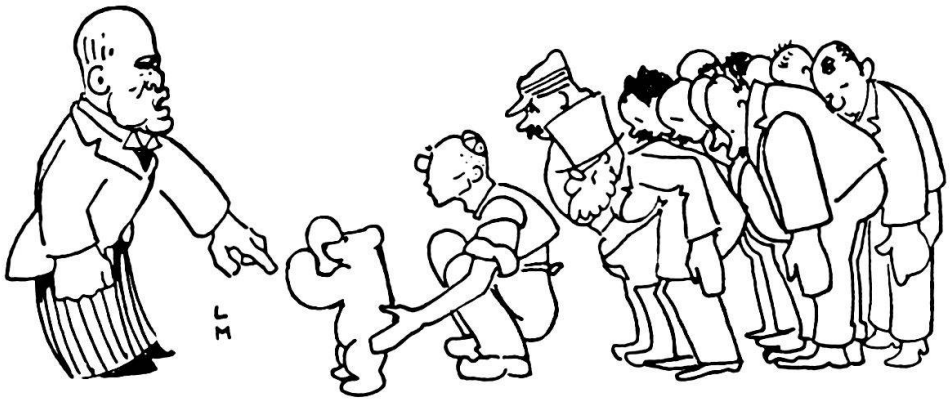
* * *

Die faschistische Propaganda, in der Regel zu wenig energisch bekämpft, führte in verschiedenen Landesteilen der Schweiz zur Gründung profaschistischer Organisationen aller Art. Die Beziehungen der Schweiz zu Italien erfuhren durch die Aktivitäten von Heimatwehren und Frontisten eine zusätzliche Belastung.

Vor allem der bereits kurz erwähnte Besuch schweizerischer Frontisten von 1933 in Rom erregte die Gemüter in hohem Masse. Unter der Leitung des Waadtländer Obersten Arthur Fonjallaz wurde eine Schweizer Delegation am 17. Oktober 1933 vom Duce im Palazzo Venezia empfangen. Die Gäste aus der Schweiz gaben ihrer Bewunderung für den italienischen Faschismus Ausdruck und priesen das grosse Werk, das dieser unter der Leitung Mussolinis vollbringe. Im Namen der bernischen Heimatwehr sprach Johann Christoph Elmer «in einem rauhen bernischen Dialekt»[44]. Er erklärte, Mussolinis Name werde in den Kreisen der Heimatwehr seit langem mit Bewunderung ausgesprochen. Namens der Berner Bauern überreichte er dem Duce einen holzgeschnitzten Bären. Nach diesen Ansprachen, die jeweils mit dem Ruf «Es lebe Italien, es lebe der Duce!» schlossen, ergriff Mussolini das Wort, um einmal mehr seine Sympathien für die Schweiz zu bekunden. Er wies darauf hin, dass er einen Teil seines Lebens in Lausanne und Bern verbracht habe und beteuerte, dass er die Unabhängigkeit der Schweiz stets respektieren werde[45].

Erneut ist die Doppelbödigkeit in Mussolinis Vorgehen klar ersichtlich: Der Duce, nie müde, in öffentlicher Rede die Herzlichkeit der schweizerisch-italienischen Beziehungen zu betonen, empfing offiziell Vertreter der schweizerischen Heimwehren! Nur ein halbes Jahr später, im Frühjahr 1934, bot er Bundesrat Motta seine Gastfreundschaft an. Auch ihm versicherte er mit herzlichen Worten seine Loyalität und betonte gleichzeitig die Notwendigkeit einer unabhängigen Schweiz für Europa[46].

Wiederum ein halbes Jahr später eine erneute Kehrtwendung: In einer Rede an die Arbeiter Mailands forderte Mussolini, «dass die Italianität des Tessins bewahrt und



«Ich wünsche, daß sich auch diese hölzerne Bestie verbeugt.»
(Schweizerische Vertreter der Universität, Militär, Kaufmannschaft, Handwerk und Bauernschaft überreichten Mussolini einen geschnitzten Berner Bär als Zeichen ihrer Untertänigkeit.)

Zeitgenössische Karikatur aus der Basler Arbeiter-Zeitung vom 1. November 1933. Der Empfang einer Delegation schweizerischer Frontisten durch den Duce in Rom schlug in der Schweiz hohe Wellen.

verstärkt werde, nicht nur in unserem eigenen Interesse, sondern vor allem auch im Interesse und für die Zukunft der schweizerischen Eidgenossenschaft»[47]. «Es war das erste Mal», so urteilt Edgar Bonjour in seiner Geschichte der schweizerischen Neutralität, «dass sich Mussolini seit der Machtübernahme öffentlich eine Digression in die Innenpolitik der Schweiz gestattete. Zum ersten Mal auch stellte er gleichsam als Dogma der italienischen Aussenpolitik die Italianität des Tessins auf, wie er im gleichen Zusammenhang die Unabhängigkeit Österreichs gefordert hatte. Es tönte wie eine Bedingung für die Aufrechterhaltung der italienisch-schweizerischen Freundschaft»[48].

Die fast schizophrene Situation, mit Herausforderungen und Provokationen dort – stetem Einlenken und Nachgeben hier, dauerte bis in den Zweiten Weltkrieg hinein an. Als Italien am 4. Oktober 1935 den Krieg gegen Abessinien begann, bemühte sich der Bundesrat, die vom Völkerbund beschlossenen Sanktionen in möglichst gemässigter Form durchzuführen. Trotzdem liess Mussolini auch den Namen der Schweiz in die Steintafeln einmeisseln, welche die Bedränger Italiens in der heroischen Stunde seiner Neubegründung des Impero Romano anprangerten[49].

Trauriger Höhepunkt schweizerischer Unterwürfigkeit stellte schliesslich die vieldiskutierte Ehrung Mussolinis durch die Universität Lausanne im November 1936 – nicht viel mehr als ein Jahr nach dem Überfall auf Abessinien! – dar. Am 21. November 1936 beschloss der Conseil de l'Ecole des Sciences Sociales et Politiques mit neun gegen eine Stimme, der Gesamtuniversität die Verleihung eines Ehrendoktorats an Benito Mussolini vorzuschlagen. Nach Rücksprache mit den politischen Behörden Lausannes wurde der Duce am 22. November über seine bevorstehende Ehrung orientiert. Durch eine Indiskretion gelangte die Meldung von der geplanten Ehrenpromotion Mussolinis an die Öffentlichkeit, was nicht nur in Lausanne zu einem Sturm der Entrüstung führte. Die Universität, durch die gemachten Versprechungen gebunden, entschied im Einklang mit den kantonalen und den Bundesbehörden, ihre eingegan-

genen Verpflichtungen zu erfüllen: Während in Lausanne zwei andere Doktorhüte verliehen wurden, reiste eine Delegation nach Rom, um dem faschistischen Diktator die versprochene Ehrung zuteil werden zu lassen[50].

* * *

Das Verhältnis Mussolinis zur Schweiz kann, wie die vorangegangenen Ausführungen deutlich machen, kaum auf einen einfachen Nenner gebracht werden. Die Quellen widersprechen sich zum Teil vollständig; oft ist es schwierig, ihren Wahrheitsgehalt zu erkennen, tatsächliche Absichten von Täuschungsmanövern und *bewusster Desinformation* zu trennen. Als Beispiel sei hier auf Mussolinis faschistisches Leibblatt «Popolo d'Italia» hingewiesen, in welchem der Duce nicht selten eigene Äusserungen und Handlungen nachträglich völlig gegenteilig interpretierte.

Versuchen wir, ausgehend von unserer einleitenden Fragestellung, die oft divergierenden Strömungen der schweizerisch-italienischen Beziehungen zur Zeit des Faschismus zusammenzufassen:

Mussolinis Grundhaltung der Schweiz gegenüber war zweifellos negativ. Zum einen mochten seine schlechten Erfahrungen in unserem Land in den Jahren 1902 bis 1904 nachgewirkt haben. Zum andern passte der Kleinstaat Schweiz grundsätzlich nicht in sein politisches Konzept. Der «Popolo d'Italia» sprach im Zusammenhang mit den Kleinstaaten gar von Parasiten der europäischen Zivilisation[51]. Dazu verhinderten die irredentistischen Ansprüche der Faschisten in bezug auf das Tessin eine vorbehaltlose Bejahung der Existenz der Schweiz.

Der *Irredentismus* ist eines der Elemente der schweizerisch-italienischen Beziehungen zur Zeit des Faschismus, welche von den frühen zwanziger Jahren bis in den Zweiten Weltkrieg durchgehend zu verfolgen sind. Mussolinis Rede vom Juni 1921[52] und die seit langem bekannten Aufzeichnungen des italienischen Aussenministers Graf Ciano von 1937/38[53] bilden die zeitlichen Eckpfeiler der faschistischen Forderungen; die neu erschlossenen Quellen der «Diplomatischen Dokumente der Schweiz» belegen eindrücklich, dass die irredentistische Bedrohung im dazwischenliegenden Zeitraum nie abgebrochen ist.

Mussolinis Politik gegenüber der Schweiz war denn, entgegen verharmlosenden Tendenzen in der neueren helvetischen Geschichtsschreibung, wenn auch versteckt, *aggressiv*. Die im vorliegenden Aufsatz erwähnten Provokationen und Drohungen stellen nur eine verschwindend kleine Auswahl aus einer Kette von gegen unser Land gerichteten Handlungen dar und belegen eindeutig das «faschistische Doppelspiel».

Die Frage, welche Wendung die schweizerisch-italienischen Beziehungen zwischen den beiden Weltkriegen genommen hätten, wenn Mussolini ein ähnliches Machtpotential zur Verfügung gestanden wäre wie in Deutschland Adolf Hitler, ist glücklicherweise rein spekulativ, sei aber zum Abschluss des Aufsatzes doch erlaubt. Eine mögliche Antwort hat der Duce selber dem schweizerischen Gesandten Wagnière in einem Gespräch im Mai 1934 gegeben: «L'histoire nous apprend que la guerre est le phénomène qui accompagne le développement de l'humanité. C'est peut-être le destin tragique qui pèse sur l'homme. La guerre est à l'homme ce que la maternité est à la femme. (...) Je ne crois pas à la paix perpétuelle; je la crois même déprimante et néga-

trice des vertus fondamentales de l'homme, qui ne se révèlent à la pleine lumière du soleil que dans l'effort sanglant»[54].

Anmerkungen

Abkürzungen

BAr	Bundesarchiv
DDS	Diplomatische Dokumente der Schweiz. Hrsg. von der Nationalen Kommission für die Veröffentlichung diplomatischer Dokumente der Schweiz. *9* (1925–1929); *10* (1930–1933). Bern, 1980 ff.
St.A.B.	Staatsarchiv des Kantons Bern

[1] MUSSOLINI, BENITO: La mia vita. Prefazione di Silvio Bertoldi. Milano, 1983. 39.

[2] Die aus dem Englischen übersetzte Schrift «La mia vita» ist keine eigentliche Autobiographie. Sie entstand im Jahr 1928; Verfasser ist Arnaldo Mussolini, dem zur Abfassung des Textes ein Konzept sowie persönliche Dokumente seines Bruders zur Verfügung standen. Der Text wurde nachträglich von Benito Mussolini revidiert.

[3] DE FELICE, RENZO: Mussolini il rivoluzionario 1883–1920. Torino, 1965. 23. Vgl. dazu auch das Mussolini-Zitat in BOCCA, GIORGIO: Mussolini socialfascista. Il socialismo reale non è fascismo ma come gli somiglia. Milano, 1983. 9. «Di una sola dottrina recavo l'esperienza vissuta: quella del socialismo dal 1903–04 sino all'inverno del 1914. Circa un decennio. Una esperienza di gregario e di capo.»

[4] BEZENÇON, MARCEL: Mussolini in der Schweiz. Zürich, 1938; DE FELICE, RENZO: Mussolini il rivoluzionario 1883–1920. Torino, 1965; MATTMÜLLER, MARKUS: Mussolini in Svizzera. (Nuova Antologia 1981, 196–212.)

[5] SPINDLER KATHARINA: Die Schweiz und der italienische Faschismus 1922–1930. Diss. Basel; Stuttgart, 1976.

[6] Siehe DDS.

[7] BEZENÇON: Mussolini in der Schweiz. 8.

[8] Vgl. a.a.O.

[9] MATTMÜLLER: Mussolini in Svizzera. 200.

[10] Rapport Mollet an die Direktion der Polizei des Kantons Bern vom 6. Mai 1903. Dossier Bundesanwaltschaft, Politische Polizei: Mussolini Benito. – BAr 21 7370.

[11] Schreiben der Bundesanwaltschaft an die Polizeidirektion des Kantons Bern, s.d. – BAr 21 7370.

[12] Die Angaben in den verschiedenen Quellen widersprechen sich. Neben dem 18. wird auch der 19. Juni genannt.

[13] Rapport Mollet an die Direktion der Polizei des Kantons Bern vom 25. Mai 1903. – BAr 21 7370.

[14] DE FELICE: Mussolini. 31. (Übersetzung aus dem Italienischen).

[15] Schreiben der Direktion der Polizei des Kantons Bern an das Regierungsstatthalteramt Bern vom 17. Juni 1903. – St.A.B. BB 4.1.761.

[16] Schreiben des Untersuchungsrichteramtes II an das Regierungsstatthalteramt Bern vom 26. Juni 1903. – St.A.B. BB 4.1.761; Rapport Mollet an die Direktion der Polizei des Kantons Bern vom 30. Juni 1903. – BAr 21 7370.

[17] Rapport Mollet an das Polizeikommando des Kantons Bern vom 18. Juli 1913. – BAr 21 7370.

[18] Bericht der Direction de la Police Cantonale du Canton de Fribourg vom 31. Juli 1913. – BAr 21 7370.

[19] GREYERZ, HANS VON: Die Schweiz zwischen zwei Weltkriegen. Rektoratsrede 1961. Bern, 1962. 10.

[20] SALIS, JEAN RODOLPHE VON: Giuseppe Motta. Dreissig Jahre eidgenössische Politik. Zürich, 1941. 264.
[21] SPINDLER: Die Schweiz und der italienische Faschismus. 144, 237.
[22] BONJOUR, EDGAR: Geschichte der schweizerischen Neutralität. *3:* 1930–1939. 4. Auflage. Basel, 1970. 143.
[23] a.a.O. 144.
[24] Schweizerischer Polizei-Anzeiger 146, 29. Juni 1921. 1374.
[25] BEZANÇON: Mussolini in der Schweiz. 86 f.; CHUARD JEAN-PIERRE: Mussolini et Lausanne. («24 Heures». Lausanne, 23. Juli 1983.).
[26] Vgl. Der Bund 434, 13. Oktober 1925; 438, 15. Oktober 1925; SCHAUENBERG-HOFFMANN, URSULA: Mussolinis Aussenpolitik 1924–1926. Die Beziehungen zu den Westmächten. Lizentiatsarbeit. Bern, 1975. 52. (Manuskript Historisches Institut der Universität Bern.).
[27] SCHAUENBERG-HOFFMANN: a.a.O. 50 f.
[28] Der Bund 441, 16. Oktober 1925.
[29] DDS *9,* Nr. 105.
[30] DDS *9,* Nr. 106, 116, 125; DDS *10,* Nr. 55, 129, 145, 154.
[31] DDS *9,* Nr. 192, 195, 196.
[32] STETTLER, PETER: Das aussenpolitische Bewusstsein in der Schweiz 1920–1930. Zürich, 1969. 346.
[33] DDS *9,* Nr. 423 und folgende; STETTLER, a.a.O. 346 f.
[34] DDS *9,* Nr. 466.
[35] DDS *9,* Nr. 488, 490.
[36] DDS *9,* Nr. 477, 481, 483, 518, 521.
[37] DDS *10,* Nr. 30, 32, 33.
[38] DDS *10,* Nr. 343 f. Vgl. auch ROTH, FRITZ: Die Schweizer Heimatwehr 1925–1937. Ein Beitrag zur Geschichte der schweizerischen Frontenbewegung. Diss. Bern, 1973. 300.
[39] DDS *9,* ganzes Kapitel 12; DDS *10,* ganzes Kapitel 15.
[40] JOST, HANS ULRICH: Bedrohung und Enge 1914–1945. In: Geschichte der Schweiz – und der Schweizer. Basel; Frankfurt/M., 1983. 159.
[41] So zum Beispiel mehrere Telegramme wie dasjenige von Bundespräsident Häberlin, der im Namen des Bundesrates Mussolini, der am 11. September 1926 einem Attentat entgangen war, beglückwünschte. – DDS *9,* Nr. 217.
[42] DDS *9,* Nr. 221, 319, 353 usw.
[43] STETTLER: Aussenpolitisches Bewusstsein. 346.
[44] ROTH: Schweizer Heimatwehr. 300.
[45] a.a.O. 300 ff.
[46] BONJOUR: Schweizerische Neutralität. 153.
[47] a.a.O. 154 f.
[48] a.a.O. 155.
[49] GREYERZ, HANS VON: Der Bundesstaat seit 1848. In: Handbuch der Schweizer Geschichte. *2.* Zürich, 1977. 1153.
[50] BUSINO, G.: La Faculté des SSP: 80 ans déjà! (Uni Lausanne 37, Juni 1983. 25.)
[51] BONJOUR: Schweizerische Neutralität. 147.
[52] Vgl. oben, Seite 190.
[53] Die entsprechenden Stellen aus Graf Cianos Tagebüchern sind zusammengefasst bei ROSEN, EDGAR R.: Viktor Emanuel III. und die Schweiz während des Zweiten Weltkrieges. (Schweiz. Zeitschrift für Geschichte *10,* 1960, 534.)
[54] Wagnière an Motta, Rom, den 28. Mai 1934. Der bezeichnende Kommentar des schweizerischen Gesandten dazu lautet: «Ce serait une grave erreur de croire que Mussolini ne s'emploie de toutes ses forces et très sincèrement à maintenir la paix en Europe.» – BAr E 2300 Rom, Archiv-Nr. 34.